

Ute Eppich

Die Frau, die den Tod überlisten wollte

Es war einmal eine alte Frau, die dem Tod ein paar Jährchen abringen wollte. „Alle Menschen müssen sterben“, dachte sie schlau, „aber ich will doch einmal sehen, ob ich den Zeitpunkt nicht hinausschieben kann.“ Also kaufte sie sich in der Apotheke eine Menge Pillen, Stärkungsmittel und Tinkturen, um dem Tod, so er denn eines Tages vor ihrer Tür stehen sollte, ein Schnippchen zu schlagen. Sie verbrauchte ihr ganzes Erspartes, denn der Apotheker, den sie in ihren Plan einweihte, hatte viele gute Ratschläge und teure Arzneien für sie.

So hortete sie in ihrem Küchenschrank die Pillen, die ihr Leben verlängern sollten. Eines Tages war es dann so weit. Sie sah, wie sich eine ernste, schöne Gestalt ihrem Haus näherte. Sie wusste sofort, dass es nur der Tod sein konnte, der durch die Gartenpforte kam und ihren Garten betrat. Also verschloss sie flugs die Haustür, legte zur Sicherheit noch eine schwere Kette vor und schloss auch in Eile das offenstehende Fenster, damit er nicht etwa auf diesem Wege in ihr Haus eindringen könnte.

Als der Tod an ihre Haustür pochte, tat sie so, als wäre sie nicht daheim. Hinter der Gardine verborgen, beobachtete sie, wie er sich vergeblich um Einlass bemühte. Er sah wirklich sehr schön und herzergreifend traurig aus. Fast hatte sie Mitleid mit ihm, der so ein schweres Amt zu versehen hatte. „Es muss schlimm sein“, überlegte sie hinter ihrer Gardine, „die Menschen aus dem Leben zu holen und in den Tod zu führen ...“

Aber dann dachte sie an das Leben, das sie liebte und noch lange nicht verlieren wollte. Also eilte sie in die Küche an den Schrank und begann die verschiedenen Pillen und Säfte einzunehmen. Sie fühlte sich auch gleich gestärkt und freute sich.

Doch draußen vor ihrer Haustür wartete noch immer der Tod. „Warum geht er nicht weiter?“, dachte die alte Frau. „Er hat doch mehr zu tun, als nur hier auf mich zu warten.“ Und tatsächlich, je besser es der alten Frau durch die vielen Pillen und Stärkungsmittel ging, desto weiter zog sich der unerwünschte Gast von ihrer Haustür zurück. Schritt um Schritt, bis zur Gartentür. Dort jedoch blieb er regungslos stehen und beobachtete das Haus. Ununterbrochen.

Der alten Frau schien es, als ob er sie trotz des Vorhanges, hinter dem sie sich versteckte, sehen, ihr sogar tief ins Herz blicken würde. Und sie schämte sich, weil sie ihn so zum Narren hielt. Trotzdem verbarg sie sich weiterhin vor ihm und wagte nicht einmal an der Gardine zu wackeln, damit Er bloß nicht auf sie aufmerksam werde. Sie ließ ihn nur selten aus den Augen. Er wartete still und geduldig.

Langsam wurde es ihr langweilig im Haus. Sie konnte ja nicht ausgehen und sich mit ihren alten Freundinnen treffen, denn an ihrer Gartentür stand der Tod wie ein Wächter. Und an ihm würde sie sich niemals vorbeimogeln können. Sie konnte auch nicht einkaufen gehen, obgleich die Lebensmittel knapp wurden. Keiner, der auf der Straße an ihrem Bewacher vorübereilte, bemerkte ihn, auch die langjährige Freundin, die an der Haustür klingelte und sie besuchen wollte, nicht. Die alte Frau wagte nicht, ihr aufzumachen, aus Furcht, dass auch der andere, der Stille, geduldig Wartende mit ins Haus schlüpfen könnte. Nach einiger Zeit waren alle Lebensmittel bis zum letzten Krümelchen verzehrt. Ihr blieben nur noch die Arzneien, die Säfte, Tinkturen und Stärkungsmittel.